



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augsburg [u.a.], 1745

CXLVII. Grosse Gleichheit zwischen dem Hoffärthigen, und dem Teuffel, und grosse Ungleichheit zwischen dem Hoffärthigen, und unserem Herrn Jesu Christo, auch was daraus erfolge.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

GOTT seyn. Was könnte wohl vernünftigers seyn, O mein Gott! als daß ich dir allzeit unterthänig bleibe; zumahlen ich alles, was ich immer Gutes hab, von dir hab, und ohne dich nichts hab, und nichts haben kan: Du bist unendlich hoch, und ich erfreue mich ab deiner Hochheit, meiner Seyths aber halte ich es für mein unvergleichliche Glückseligkeit, daß ich unendlich weit unter dir bin, wann du dich nur würdigest, deine barmherzige Augen auf mich herab zu werffen, und mich in deiner Gnad zu erhalten.

CXLVII. Unterricht.

Was grosse Gleichheit zwischen einem Hoffärthigen, und dem Teuffel, und was grosse Ungleichheit zwischen einem Hoffärthigen, und unserem HERRN JESU Christo seye, und was daraus erfolge.

Nachdem wir betrachtet haben, was **XXVI.** die Hoffarth seye, was für Satz- **Tag.** tungen, und Wirkungen sie habe, so wollen wir anjeko auch sehen, wem der

El Hoff

R. P. Calini, S. J. Sunffter Theil.

Hoffärthige durch dieselbe gleich, und ungleich werde, und was daraus erfolge. Ein Hoffärthiger arthet dem Teuffel nach, und schlägt sich auf seine Seythen; er widersezt sich dem Beyspihl unsers HERN Jesu Christi, und will sich nit in seine Nachfolg begeben; daß er also einfolglich dermahleins nit mit Christo wird herrschen können, sondern mit dem Teuffel ewig wird brinnen müssen.

1. Es ist kein Laster, welches den Menschen dem Teuffel so gleich macht, als die Hoffarth; mit denen Sünden der Füllesrey, der Unlauterkeit, und insgemein mit allen denenjenigen Sünden, welche den Leib, und die Sinn angehen, hat der Teuffel GOTT niemahl beleidiget, ja auch nit beleidigen können, weil er keinen Leib, und keine Sinnen hat. Er ist nit gefräßig, nit unkeusch geweest, wohl aber ist er hoffärthig, und zwar allzeit hoffärthig geweest. Er ist hoffärthig geweest in dem Himmel: Er ist hoffärthig geweest bey seiner Stärkung, und ist so gar auch in der Höll selbst noch hoffärthig: Er ist zu Schanden gemacht, und wird gepeyniget, und bey seiner Schand, und Peyn tobet, und raset er, und obwohlen er weißt, daß er durch sein Hoffarth alles Gutes verlohren hat, so bleibt er doch auf seiner Hoffarth. In dem Himmel ist er über seine Kräfte zu der höchsten Ehrsucht gestie

gestigen: Er wollte haben (dann auf diese Weis will ich glauben, daß er sich zu jener Hocheit hat erschwingen wollen, zu der er auf andere Weis nit hat gelangen können) er wollte haben, sage ich, daß, weilen das ewige Wort ein nidrigere Natur, als die Göttliche ist, annehmen, und sein Göttliche Persohn darmit vereinbahren wollte, es vilmehr die Englische, und nit die menschliche Natur annehmen sollte; dann weilen er vor der Sünd den erleuchtisten Verstand gehabt hat, so hat er gar wohl erkennt, daß es ihm unmögliche seye, zu der Göttlichen Hocheit zu gereichen, den Göttlichen Thron einzunehmen, und GOTT gleich zu werden; dieweilen ihm aber geoffenbahret worden, daß das Göttliche Wort das menschliche Fleisch annehmen, und auf der Welt ein eingefleischter GOTT wurde angebetet werden, so hat er gewollt, daß die göttliche Vereinbahrung an ihm beschehen sollte, daß also vilmehr ein vergötterter Engel müste angebetet werden. Gleichwie er aus Hoffarth nach der Vereinbahrung mit der Göttlichen Natur getrachtet hat, also hat er auch aus Hoffarth sich geweigeret, die zu jener Hocheit, nach der er vergeblich getrachtet, erhobene Menschheit anzubetten; es hat GOTT befohlen, daß den künfftigen Menschwerdenden GOTT alle Engel anbetten sollten:

ten: Adorent eum omnes Angeli ejus:
 Es sollen ihn anbetten alle seine En-
 gel. Jene Geister aber, die hoffärtig
 gewesen seynd, haben sich lieber stürzen
 lassen, als denselben anbetten wollen;
 und trachten diese elende, und doch mit
 gedemüthigte, noch immer auf Erden
 angebettet zu werden, und lassen sich zu
 denen verächtlichsten Diensten ein, wann
 sie nur ein Anbetrung von dem Menschen
 erhalten können. Weil sie die Göttliche
 keit nit haben können, so trachten sie we-
 nigist darnach, und bemühen sich um
 die Göttliche Ehr. Werden G D E
 Altär, und Tempel geweyht, so laßt ihm
 auch der Teuffel Tempel, und Altär auf-
 richten; wird Gott Weyhrauch geop-
 feret, so lasset sich auch der Teuffel mit
 wohlriechenden Dingen beehren; werden
 G D E Opffer verrichtet, so will auch
 der Teuffel seine Opffer haben, und has-
 set, und verfolgt er alle diejenige, die
 sich seiner ungerechten Verehrung entge-
 gen setzen, und ob er schon diejenige, die
 ihn anbetten, und erheben, nit lieb hat,
 so stellt er sich doch an, als ob er sie lieb
 hätte, und ihnen mit allen Lieblosungen
 begegnete. Diß ist die einzige vorherr-
 schende Neigung des Teuffels, nemlich
 die unordentliche Lieb, und Begierd zu
 einer solchen Gürtrefflichkeit, die ihm nit
 zustehet, und die er weder hat, weder has-
 ben

ben kan. Der Haß wider GOTT, und der Meyd wider den Menschen seynd nur Sprossen von seiner Hoffarth; die Hoffarth aber allein hat bey ihm die Oberhand.

2. Da siehest du nun das Vorbild, welches von einem jeden hoffärthigen Menschen in ihm selbst abgemahlen wird, und ist die Gleichnuß ganz deutlich, und klar. Er ist voller übermüthiger Hochschätzung von sich selbst, und trachtet, sich über andere, über sich selbst, und über GOTT zu erschwingen, über andere durch Verachtung, über sich selbst durch Verlangen, über GOTT durch Unachtung seines Gesatzes. Die Hoffarth gibt ihm ein, er seye was grosses, wenig seyen ihm gleich, und er seye in ein, und anderer Eigenschafft über alle, oder wenigist über vil andere; er seye von einer Wohlredenheit, oder von einer Wissenschaft, oder von einem Adel, oder von Reichthumen, an dem ihm niemand gleich ist. Und wann schon eine ein armseeliges Mägdlein ist, so wird ihr doch die Hoffarth eingeben, sie seye holdseeliger, verständiger, und geistreicher, als andere. Sie haltet nur auf sich allein alles, weil S. Aug. sie auffer sich selbst nichts findet, das zu de conachten wäre. Superbia, seynd Wort des sict. vit. Heil. Augustini, superbia dicit, Ecce & virtumultis, imò penè omnibus melior es tum.

verbo, scientia, divitiis, honoribus,
 & cunctis, quæ carnalibus, vel spiritua-
 libus suppetunt charismatibus; cunctos
 ergò despice, cunctis temetipsum supe-
 riorem attende: Die Hoffarth sagt:
 Siehe, du bist in Worten, an Wissens-
 schafft, an Reichthumen, an Ehren,
 an leiblich, und geistlichen Gaaben
 besser, als vil, ja schier alle andere:
 So verachte dann alle, und mercke
 wohl, daß du mehr bist, als alle
 andere. Mit disem allein dann hat der
 Hoffärthige das gröste Wohlgefallen an
 sich selbst, er lobt, und liebt sich selbst,
 und gedenckt nur allein beständig an sich
 selbst. Er haltet weit mehr auf sich, als
 er ist, er thut sich mehrer aus, als er
 vermag; kan er sich zu einiger Hochheit
 nit erschwingen, so will er wenigist mit
 dem Schein betriegen, und sich mit der
 Gleichheit erheben. Similis ero altissi-
 mo: Ich will dem Allerhöchsten
 gleich seyn; hat der Teuffel gesagt,
 und nit: Ero altissimus: Ich will der
 Allerhöchste seyn. Weil er wohl er-
 kennt hat, daß er so weit nit gereichen
 kunnte; sondern er hat nur gesagt: Ich
 will ihm wenigist mit Empfahung gleicher
 Ehr, und Anbettung gleich seyn. Ist
 ein Hoffärthiger arm, so will er sich we-
 nigist für reich ansehen lassen: Similis
 ero: Ich will ihm gleich seyn. Ist er
 unvers

unverständig, so verkaufft er sich für einen Gelehrten. Similis ero: Ich will ihm gleich seyn. Ist er ungeschickt, so will er doch das Ansehen haben, als ob er geschickt wäre. Similis ero: Ich will ihm gleich seyn. Er masset sich eines gleichen Ansehens, und Ehr an, und will eben so hoch gehalten werden, als die es verdienen: Similis ero: Ich will ihnen gleich seyn. Er liebkoset denen, die ihm schmeichlen, er gibt denen gern, die ihn in Ehren halten, und wartet allen auf, die ihm ein Ehr anthun. Und kan von ihm ein jeder alles erhalten, der sich in seine Hoffarth zu schicken weißt. Zorn, Verschwendung, Haß, Neyd, seynd bey ihm, wie bey dem Teuffel, nur der Nachtrab seiner Neigungen, und müssen nur zu der Hoffarth dienen, die allein den Meister spielt. Und dise wurklet in dem Herzen so tieff ein, daß sie selbes allzeit im Besiz hat. Es mag daraus der größte Schaden entstehen, es mag alles darauf gehen, so will sich doch die Hoffarth noch erhalten, und von seiner Schantz nit abweichen. Es scheint unmöglich zu seyn, daß ein Mensch, der hierzu verurtheilet ist, daß er sein Leben in einem wilden Wald zubringen sollte, der ganz allein, und von allen Menschen verlassen ist, mit dem niemand redet, niemand umgeheth, dem niemand hilfft; ein Mensch, der zu seiner

Ruhe kein andere Ligerstatt findet, als die harte Erden, kein andere Speiß für den Hunger hat, als ungesaltzene Wurkzen, und Kräuter, der kein anderes Dach wider Regen, und Schnee hat, als die Nest von Fannen, und Eich-Bäumen; ein Mensch, der die Kleyder von dem Leib fallen sihet, und selbe doch nit ausbesseren, und flicken kan, ein halb-blosser, halb-todter, ausgemergleter Mensch, der von dem höchsten Glücks-Stand gähling in ein so grosses Elend gestürzt worden ist, da er doch vorhin vile Jahr die größte Reichthumen, und alle Mensch-mögliche Glückseligkeit genossen hatte, dannoch sollte hoffärthig seyn können: Und dannoch ist Nabuchodonosor, der zuvor auf dem Thron hoffärthig geweest, noch ganzer siben Jahr in dem Wald hoffärthig gebliben; der zuvor hoffärthig geweest unter denen Menschen, ist noch hoffärthig gebliben unter denen Bäumen. Der hoffärthig geweest bey seinem Überfluß, ist noch hoffärthig gebliben in seiner äussersten Noth. Er hat weder Beth, weder Haus, weder menschliche Nahrung, weder Kleyder gehabt; er hat immer in Sorg leben müssen, daß ihn mit ein wildes Thier fresse; und dannoch hat er bey nahe siben Jahr das unerträglichste Elend übertragen, und erst nach einer so langen, und schmerzlichen Schul-Zeit hat er die Demuth

muth erlernt, und die Hoffarth abgelegt. Wie vil Familien deren Hoffärthigen gerathen alle Tag in das Elend, und dannoch behalten die Hoffärtige ihre Hoffarth noch bey ihrem gänglichen Untergang? Die Hoffarth setzt durch Schwelgerey, durch Strittigkeit, durch Herausforderen, durch Duelliren, das Leben in Gefahr, und die Seel an den Ranfft der Höllen: Der Hoffärthige erkennt es zwar, und entsetzt sich darob; aber doch haltet er sich darvon nit ab, und schreittet zu keiner Besserung. Aus allem disem, was bisher gesagt worden, kanst du nun erkennen, wiewohl die Copie mit seinem Original eintreffe, und wie gleich der Geist eines Hoffärthigen dem Geist des Teuffels seye.

3. Wann dann der Hoffärthige dem Teuffel gleich ist, so ist er dem demüthigsten Geist unseres Heylands, und HErrn Jesu Christi Schnur gerad entgegen. Die Heil. Vätter halten oft die Hoffarth jenes ehrsüchtigsten Geists, und die Demuth dieses Göttlichen HErrns gegen einander, aber die heilige Gregorius, und Augustinus machen ein weitläufftige Beschreibung darüber. Unser Feind, der Teuffel, sagt der heilige Gregorius, ist S. Gre-
er- gor. l. 34.
 unter allen erschaffenen Dingen groß erschaffen worden: Und er hat auch groß
moral.
 erscheinen wollen so gar im Vergleich ge- 18.

gen **GOTT** selbst. Unser Heyland, der groß ist über alle Geschöpf, hat sich gewürdiget, sich selbst unter seinen Geschöpfen klein zu machen: Jener hat gesagt: *In coelum conscendam*: Ich will in den Himmel hinauf steigen, und hat noch höher steigen wollen: Diser aber hat gesagt: *Vita mea inferno appropinquavit*: Mein Leben ist nahe zur Hölle kommen. Und hat sich ernidriget. Jener hat gesagt: Ich will meinen Thron erheben über die Stern des Himmels. Diser aber hat gesagt: Ich will kommen, und unter denen Menschen wohnen auf Erden. Jener hat nach Göttlichen Ehren getrachtet; diser hat sich denen menschlichen Unbilden unterworffen: *Ego vermis, & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis*: Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leuthen, und eine Verachtung des Volcks. Jener war nur ein Knecht, und wollte doch für einen Herrn sich aufwerffen. Diser hat die Gestalt eines Knechts angenommen, obwohl er Herr war: *Cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo, sed semetipsum exinanivit, formam servi accipiens*: Ob er schon in Göttlicher Gestalt war, hat ers nit für einen Raub gehalten, **GOTT** gleich zu seyn, sondern hat sich

sich selbst ernidriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen. Jener schwäget seinen Nachfolgern nichts nachdrucklicher ein, als daß sie sich über die Menschen erheben, und **GOTT** nicht achten sollen. Dieser, der allein gekommen ist, Unbilden einzunehmen, und den schmäzlichsten Todt auszustehen, ladet seine Glaubige ein zu seiner Nachfolg: *Siquis mihi ministrat, me sequatur: Wer mir dienet, der folge mir nach.* Disß seynd die zwey aus der Göttlichen Schrift gezogene Abriß, die uns der heilige Gregorius vor Augen stellt: Auf gleiche Weiß spricht auch der heilige Augustinus: *Per S. Aug. l. superbiam, & cupiditatem diabolus de salutem in caelum conscendam: Christus tunc docuit humilitate dicit: Humiliata est in terra anima mea: Aus Hoffarth, und Ehrsucht, spricht der Teuffel: Ich will in den Himmel hinauf steigen; Christus aber sagt mit Demuth: Mein Seel ist biß auf die Erden gedemüthiget worden. Und fahret er zimlich lang in disem Vergleich fort. Beschau du dich nun in disen zwey Vorstellungen, und betrachte, mit was für einer aus beyden deinen Gedancken, und Anmuthungen übereins kommen, damit du aus der erkannten Gleichheit ein nützliche Folgerung ziehen kanst. Wann du weit von aller Hoffarth dich der Demuth deines*

Heyß

Heylands gleichförmig machest, so hast du das glückselige Zeichen einer auserwählten Seel an dir; bist du aber mit deiner Hoffarth dem Teuffel gleich, so tragst du in dir selbst das Zeichen einer ewig verworffenen Seel herum. Der Heyland regiert die Demüthige; der Teuffel ist der König der Hoffarthigen; woraus wir dann augenscheinlich erkennen, daß die Hoffarth ein handgreifliches Zeichen einer verworffenen, die Demuth aber ein Zeichen einer auserwählten Seel

S. Greg. seye: Quia ergo Redemptor noster
loc. cit. corda regit humilium, & Leviathan iste dicitur Rex superbiae, aperte cognoscimus, quod evidentissimum reprobatorum signum superbia est, at contra humilitas electorum: Wann man demnach erkennt, was für eine aus beyden ein jeder habe, so erkennt man auch leicht, unter was für einem König ein jeder diene. Dann ein jeder tragt ein Kennzeichen seiner Wercken herum, mit dem er gar leicht zu erkennen gibt, unter was für eines Oberhaupts Gewalt er seine Dienst verrichte. Unusquisque enim quasi quendam titulum portat operis, quo facile ostendat, sub cuius seruiat potestate rectoris. Und der heilige Augustinus, nachdem er einen langen Vergleich zwischen der Hoffarth des Teuffels, und der

Des

Demuth unseres Herrn Jesu Christi gemacht hat, macht endlich diesen Beschluß: Et ut concludam: Diabolus cum ruina magna per superbiam ad infernum precipitatur; Christus cum humilitate ad coelos sublevatur: Und damit ich es beschliesse, so wird der Teuffel zu seinem größten Verderben durch die Hoffarth in die Höll gestürzt; Christus aber mit der Demuth in den Himmel erhoben. Wann du dich dann durch die Demuth mit Jesu vereinigest, so wirst du mit Jesu in die ewige Himmels-Greuden eingehen; wann du dich aber durch die Hoffarth mit dem Teuffel vereinigest, so wirst du auch mit ihm gestürzt werden, und mit ihm ewig brinnen müssen in dem höllischen Feuer.

4. Wer durch die Hoffarth ein lebendiges Ebenbild desjenigen wird, der wegen seiner Hoffarth aus dem Himmel verstoßen worden, den will unser Heyland in den Himmel nit aufnehmen: Dann, wie der heilige Chrysostomus gar recht sagt: Non esset e caelo ejectus, nec in diabolum versus cecidisset Angelus, nisi hoc se scelere coinquinasset: *S. Chryf. hom. 15.* Es wurde in Jo. 1. auch der Engel nit aus dem Himmel verstoßen, weder in den Teuffel verkehrt worden seyn, wann er sich nit mit diesem Laster verunreiniget hätte. Es ist der Sohn Gottes auf die Erden herab

herabgestigen, und hat sich demüthig gemacht, damit er den hoffärthigen Menschen von der höllischen Dienstbarkeit erlösen konnte: Und hat sich der Sohn Gottes gedemüthiget, damit der Mensch von ihm lernen möchte, nit hoffärthig zu seyn, Ad hoc namque, seynd Wort des heiligen Gregorii, Dei filius formam infirmitatis nostræ suscepit, ad hoc visibilis, imò, & despectus apparuit, passionumque tormenta toleravit, ut superbium non esse hominem doceret humilis Deus: Deswegen hat der Sohn Gottes die Gestalt unserer Schwachheit angenommen, deswegen ist er sichtbarlich, ja auch verachtet erschienen, und hat die Peynen seines Leydens ausgestanden, damit der Mensch von dem demüthigen GOTT lernen sollte, nit hoffärtig zu seyn. Weil die Hoffarth des Teuffels zu unserem Verderben die Ursach gegeben, so ist die Demuth Gottes der Werkzeug unser Erlösung worden: Quia originem perditioni nostræ superbia præbuit diaboli, instrumentum redemptionis nostræ inventa est humilitas Dei: Ein hoffärthiger Mensch ist ein grosse Arme seeligkeit; ein demüthiger Gott aber ist die gröste Barmherzigkeit, sagt der heilige Augustinus: Magna est miseria superbus homo, sed major misericordia

S. Greg.
loc. cit.

S. Aug.
de ca-
tech. ru-
dibus.

dia

dia humilis Deus. Aber diser um unsere Seeligkeit demüthige GOTT besilcht uns, daß wir seiner Demuth nachfolgen sollen, wann wir von unserer Armseeligkeit loß zu werden verlangen: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde: Lernet von mir, danu ich bin sanfftmüthig, und von Herzen demüthig.

5. Alle Heilige, die anjeko mit Jesu in dem Himmel regieren, seynd auch nach Jesu Beyspil auf Erden demüthig geweest, und behalten so gar in dem Himmel selbst ihre Demuth noch. Wann wir in die heimliche Offenbahrungen Joannis hinein sehen, so finden wir, daß die vornehmste Helden von jenem himmlischen Hof ihre Cronen vor dem Göttlichen Thron niederlegen, und auf ihre Angesichter niederfallen: Procidebant viginti quatuor seniores ante sedentem in throno, & adorabant viventem in sæcula sæculorum, & mittebant coronas suas ante thronum &c. Es fielen die vier, und zwanzig Aelteste vor dem nider, der auf dem Thron saß, und betteten den an, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, und wurffen ihre Cronen vor den Thron 2c. Und alle himmlische Inwohner, Menschen, und Engel, alle betten das Göttliche Lamm an, loben, und preysen es, sie messen

Apoc. 4.
10.

messen nichts ihren eigenen Verdiensten zu, sondern schreiben alle ihre Glückseligkeit ihm, und seinen Verdiensten, und seiner

Apoc. 7. 9. **Vorbitt zu:** Post hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis stantes ante thronum, in conspectu agni: Et clamabant voce magna, dicentes: Salus Deo nostro &c. Et omnes Angeli stabant in circuitu throni, & ceciderunt in conspectu throni in facies suas, & adoraverunt Deum: Darnach sahe ich eine grosse Schaar, welche niemand zehlen konnte, aus allen Heyden, und Geschlechtern, und Völkern, und Zungen: Die stunden vor dem Thron, und vor dem Angesicht des Lammis, und sie riefen mit lauter Stimm, und sprachen: Heyl sey unserm GOTT ic. Und alle Engel stunden rings um den Thron, und sie fielen vor dem Thron auf ihr Angesicht, und betteten GOTT an. Alle erkennen, dancken, und schreiben Ihm alles Gutes zu: Benedictio, & claritas, & sapientia, & gratiarum actio, honor, & virtus, & fortitudo Deo nostro in sæcula sæculorum. Amen: Lob, und Klarheit, und Weißheit, und Dancksagung, Ehr, und Krafft, und Stärke sey unserm GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

6. Es seynd zwar vil in dem Himmel,
 die auch einige Zeit hoffärthig gewesen seynd
 auf Erden; wann sie aber biß in den Hime-
 mel haben hinauf steigen wollen, so haben
 sie sich vorhero durch die Demuth nothwendig
 ernidrigen, und von jener Hochheit
 herab steigen müssen, zu welcher sie ihre
 Hoffarth erhoben hat. Also hat es Na-
 nasses gemacht, und hat ein öffentliches Zei-
 chen seiner Berdemüthigung an Tag gelegt,
 da er jene Altär, und Götzen-Bilder zer-
 stöhret, die er selbstn vorhin aufgerichtet
 hatte, und da er ihm nichts mehrers hat
 angelegen seyn lassen, als daß er jedermann
 zu erkennen gebe, daß er nun ein Büsser
 sey, und sich vor Gott demüthige. Also
 hat es auch Nabuchodonosor gemacht, da
 er so gar in seinem ganken Reich, ja in der
 ganken Welt sein erschröckliche Ernidri-
 gung, und unaussprechliches Elend, mit
 welchem ihn Gott gezüchtiget, hat offen-
 bahr gemacht. Und eben dises must du
 auch thun. Bist du hoffärthig gewest, so
 steige herab, und demüthige dich, verfluche
 die Hoffarth, so dich bisher dem Teuffel
 hat gleich gemacht; dann sie macht dich
 zu seinem Nachfolger, und sagt dir die
 ewige Verdammnuß vor, die du bey ihm
 zu gewarten hast. Halte dich an die
 Demuth, so wirst du deinem Heyland
 gleich werden, und bey ihm ein deutliches

2. Reg.
 23. 15.

Dan. 4.
 31.

M m Kennn

R. P. Calini, S. J. Fünffter Theil.

Kennzeichen deiner ewigen Seeligkeit erhalten.

CXLVIII. Unterricht.

Was sonst noch bey dem Laster der Hoffarth zu bedencken seye.

XXVII.
Tag.

Du hast bisher betrachtet, daß die Hoffarth ein Laster seye, welches den Menschen dem Teuffel gleich, und unserm Herrn JESU Christo ganz ungleich machet, und daß sie eben darumb auch, wie der heil. Gregorius daraus schliesset, ein augenscheinliches Zeichen der ewigen Verdammnuß seye. Betrachte nun auch, wie der Hoffärthige

I. Ein Dieb und zwar ein unglückseliger Dieb seye,

II. Daß er ein Lügner, und zwar ein unverschämter Lügner, und

III. Daß er ein Narr, und zwar der größte Narr seye.

i. Er ist ein Dieb, weil er GOTT seine Ehr abstehlen will. Die Ehr, welche GOTT allein eigentlich, und völlig zu stehet, bestehet in diesem, daß er niemand über sich habe, und erkenne: Und was er
im